

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Susanne Reisacher

urn:nbn:de:bsz:31-62031

selne Arme. Beide eilten in das Haus des französischen Konsuls. Sie waren gerettet, der größte Theil von des Spaniers Vermögen damit, und beide hatten nichts Ueberflüssiges zu thun, als schnell Vortugal zu verlassen.

Von Don Enevans Dankbarkeit reden wir nicht. Wer eines Sclaven Liebe so zu gewinnen versteht, der muß auch seine Treue belohnen können.

Susanne Reischer.

(Mit einer Abbildung.)

Am 15. Sept. 1831 rettete mit wahrhaft männlicher Entschlossenheit und mit augenscheinlicher eigener Lebensgefahr die zwölfjährige Susanne Reischer — die Tochter rechtschaffener aber armer Leute, ein fleißiges und sitzames Schulkind von Sasbach, im Bezirksamte Breisach — zwei Männer dieser Gemeinde aus großer Todesnoth, auf eine Art, welche Erstaunen und Bewunderung erregt und daher ausführlich erzählt zu werden verdient.

Während der Bürger Georg Birsch und der ledige Martin Birsch an jenem Tag Abends bei stürmischem Wetter und ungewöhnlich hohem Wasserstande in einem kleinen, mit Holz beladenen Schiffchen über den Rhein zurückfahren wollten, wurde letzteres auf der Mitte des Stromes von einer mächtigen Welle bedeckt; es schlug um, und Georg und Martin Birsch fielen in den Rhein; waren jedoch noch so glücklich, das umgekehrte Schiff so zu erfassen, daß sie sich daran festhalten konnten.

Unfern davon, rheinabwärts, am Fuße der Ruine Limburg, wo die Rheinüberfahrt sich befindet, hütete zur nämlichen Zeit die kleine Susanne die Ziegen des Fabrikwirths. Sie hörte das Jammergeschrei und den Anruf der Unglücklichen, welche von den Wogen des mächtigen Stromes, mitten auf dem Thalwege desselben, immer an dem Schiffchen sich haltend, heruntergetrieben wurden. Das Mädchen rief sogleich um Hülfe, aber es war Niemand in der ganzen Gegend, als die Magdalena Schneider, Ehefrau des Fabrikwirths, welcher mit seinem Knecht ausgegangen war.

Nun holt das Mädchen schnell zwei Au-

der aus dem Hause, gibt eines davon der Wirthin und fordert sie auf, mit ihm auf dem Fabrikschiffe den beiden Männern zu Hülfe zu kommen. Auf die Vorstellung der Wirthin, sie beide, des Fabrikens unfähig, würden bei dem hohen Wasser auf dem stürmischen Rheine verloren seyn, ohne den Zweck erreichen zu können, eilt Susanne Reischer dem Fabrikschiffe zu, macht die Ketten an demselben los und will die gefährliche Fahrt allein unternehmen; des Kindes Kräfte vermochten aber nicht, das Schiff vom Ufer abzulösen; — es bittet die Wirthin inständig, dem Schiffe einen Stoß zu geben; diese wendet alles an, um das Mädchen von der Ausführung seines Vorhabens abzubringen, aber alle Vorstellungen waren vergeblich! Da gibt endlich die Wirthin dem Schiffe einen Stoß, empfiehlt das Kind dem Schutze Gottes und eilt dem Dorfe zu, um ihm Hülfe nachzuschicken.

Schon waren Georg und Martin Birsch an der Rheinfahrt vorbeigetrieben worden, als das muthvolle Mädchen, keine Gefahr achtend, im Vertrauen auf Gott, mit dem Fabrikschiff durch die furchtbare Strömung des Thalweges bis mitten auf den Rhein sich Bahn macht und mit Anstrengung aller Kräfte das ihr vorgesezte Ziel zu erreichen strebt. Mit freudiger Hoffnung auf mögliche Rettung sehen die Verunglückten das Schiff mit der kleinen Susanne nachkommen, und sie ermutigen sich durch wechselseitiges Zurufen. Der entgegengesetzte Wind war aber zu heftig und die angestrengtesten Kräfte eines Kindes dagegen zu schwach, als daß die Rettung so leicht hätte gelingen können; — das Schiff wurde von dem Winde und den Wellen umhergetrieben, und seine Führerin war selbst in der augenscheinlichsten Lebensgefahr. Martin Birsch, hievon überzeugt und einsehend, daß mit des Mädchens Untergang auch jede Hoffnung zu seiner und seines Unglücksgefährten Rettung verschwinden müßte, zwar nicht geübt im Schwimmen, aber doch auch darin nicht ganz unerfahren, glaubt noch das einzige Rettungsmittel für alle drei darin zu finden, wenn er das Schiff durch Schwimmen erreichen und die Führung desselben unternehmen

könne. Er ruft dem Mädchen, es solle jetzt tapfer zufahren, er komme ihm entgegen, und schwimmt dem Schiffe zu.

Frischen Muth fassend und mit erneuerter Anstrengung treibt ihn das brave Kind das Schiff dem Schwimmenden entgegen. Glücklich erreichen sie auch einander; Martin Bitsch schwingt sich muthig in das Schiff und ruft der erfreuten Susanne zu: „Jetzt wollen wir auch den Andern holen!“ Mit kräftiger Hand steuerte er nunmehr dem Unglücksgefährten nach, der inzwischen schon mehrere hundert Schritte weit von ihnen auf dem Rhein fortgetrieben worden war. Sie holen ihn auch glücklich ein; schon besorgte derselbe, noch immer an das umgekehrte Schiffchen angeklammert und bereits ganz ermüdet, daß mit jedem Augenblicke seine Hände erstarren würden, daß er das Schiffchen fahren lassen und untersinken müsse, als die menschenfreundlichen Retter herbeikamen und den zwischen Leben und Tod schwappenden in ihr Fahrtschiff aufnahmen.

Großen Muthes über die glücklich überstandene Lebensgefahr steuerten nunmehr die Geretteten den Rhein hinauf der Rheinfahrt zu, wo sie wohlbehalten ankamen.

Susanne Reisacher, von dem Bezirksamte über den Vorgang vernommen und befragt: wie sie denn dazu gekommen sey, sich auf dem Schiffe ganz allein und zwar noch bei einem so hohen Wasserstande und bei stürmischem Niederwinde in den vollen Rhein zu wagen? gab zur Antwort: „Die Leute, welche ich in so großer Lebensgefahr sah, haben mich gedauert, und als ich ihr Jammergeschrei hörte, kam mir auf einmal die Vorstellung, daß ich ihnen auf dem Fahrtschiffe zu Hülfe kommen und sie retten könnte. Ich habe aber die Gefahr nicht so überlegt und gedacht, unser lieber Herrgott werde mir zur Vollbringung meines Vorhabens seinen Beistand verleihen.“

Se. Köntliche Hobeit der Großerzog von Baden haben der Susanne Reisacher, in Anerkennung ihrer preiswürdigen That, die große goldene Verdienstmedaille gnädigst verliehen und zugleich befohlen, ihr eine Belohnung von 200 fl. anzuweisen, diese Summe bis zur Voll-

jährigkeit oder Verheirathung derselben als Kapital anzulegen und jährlich die hieraus verfallenden Zinsen zum Besten dieses Mädchens verwenden zu lassen. Auch wurde dem Martin Bitsch für sein muthvolles Benehmen eine Geldbelohnung gnädigst zuerkannt.

Nun noch einige Worte an die Heldin der Begebenheit selbst.

Liebe Susanne!

Es ist durch dich eine That vollbracht worden, welche mit zwei starke Männer zu erreichen nicht im Stande gewesen wären. Darum hat auch das ganze badische Land und selbst das Ausland Freude an dir; selbst Se. Köntl. Hobeit unser gnädigster Landesherr haben dich huldreich beschenkt und mit einem Ehrendekmal geschmückt. Auch viele andere wohlthätige Menschen haben zur Belohnung deiner großen That Geld für dich gesteuert, daß dir solches bei deiner Volljährigkeit übergeben werde. — Bei diesem allem kann der hinführende Bote nicht unterlassen, diese Zeilen an dich zu schreiben und dir ebenfalls gerechtes Lob zu ertheilen; allein ich kann ebenfalls auch nicht unterlassen, dich bei diesen höchst wichtigen Gezeiten auf noch etwas Wichtigeres aufmerksam zu machen; nämlich: Du sollst, und jeder vernünftige Mensch muß es einsehen, daß du nicht aus eigener Kraft diese merkwürdige That vollbracht hast, sondern daß der allmächtige Gott sowohl den Willen und den Rath, als auch die Kraft in dir erzeugt hat, daß du das große Werk vollbringen konntest. Es ist also nicht dein, sondern Gottes Werk, und Ihm gebühret die Ehre der Anberung. Gott wolle den Menschen auf eine sichtbare Weise zeigen, daß er noch immer Wunder thue, um uns Menschen zu überzeugen, daß er mit undenkbarer Liebe und Wohlwollen über uns warte und regiere. — Es muß dich also das Lob und die Auszeichnung nicht stolz und übermüthig, sondern vielmehr demüthig machen, daß dich der allmächtige Gott zu einem Werkzeug gebraucht hat, eines seiner unzähligen Wunder zu offenbaren. — Und dieser Gott heißt Jesus Christus, durch den alles erschaffen, alles regiert und erhalten wird; der im Fleisch erschienen, der uns mit sich selbst, mit seiner ewigen Gerechtigkeit verbündet durch sein Blut am Kreuz. — Halte dich immerdar an die-

then als
bieraus
es wird
wurde
stooltes
dign ju
ldin per
cht wor
in erri
Dar
nd und
ist Se
desderr
e einem
andere
shnung
neueri
t über
nn der
Zeiten
gerech
enfalls
n höchst
s Wich
ch: Du
mus es
ft diese
ändern
Willen
in die
eltern
soudern
e Ehre
entschen
er noch
den ja
e Liebe
regime
e Aus
ndern
r all
andht
u of
jesus
s re
er
stree
Baur
die.



sen deinen Mittler und Verföbner, so wirst
du nicht nur hier in jeder Ang-legenheit Ruhe
und Trost finden, sondern einst das ewige
Leben erndien.

Der hinkende Bote, der Alte.

G e d i c h t

auf die bewunderungswürdige Rettung zweier
Menschen durch das 12jährige Mädchen
Susanne Reifacher.

Den Himmel röthet der Abendschein,
Die Wolken ziehen, wild braust der Rhein,
Es rudern durch Wirbel und Wogendrang
Zwei wack're Schiffer den Strom entlang.

Die Fluthen wühlen, der Nordwind stürmt,
Und Welle sich hoch an Welle thürmt,
Der Nachen, von Wind und Strudel gefaßt,
Schwankt auf und nieder mit schwerer Last.

Weh! Umgerissen von Sturmes Wuth,
Sinkt er hinab in die wilde Fluth;
Die Männer fassen mit starker Hand,
Von Wellen bedeckt, des Kahnes Rand.

Der Himmel ist von Wolken umhüllt,
Der Sturmwind sauft, die Woge brüllt;
Doch lauter als Wind und Wogendrang
Ertönt der Hülfruf so bang, so bang.

Ein Hirtenkind steht am sichern Strand,
Ein Engel, zur Rettung der Armen gesandt,
Susanne im dürftigen Linnenkleid;
Doch Unschuld und Tugend sind Edelgeschmeid.

Das Ringen der Männer, die Todesgefahr
Stellt sich den Blicken des Kindes dar;
Da schlägt ihm das Herz so fromm und so gut,
Voll Mitleid, Vertrauen und Selbennuth.

Wie leuchtet so gläubig sein Angesicht,
Da es die geflügelten Worte spricht:

„O Wirthin, schaut die große Noth!
„Auf, helft sie entreißen dem Wassertod!“

Die zagende Wirthin spricht: „Liebes Kind,
„Wir können nicht steuern durch Wellen und
Wind:

„Versuchten wir Rettung im Sturme, o glaub!
„Wir sanken der zürnenden Fluthen Raub!“

„O,“ spricht das fromme, das gläubige Kind,
„Laßt wüthen den Sturm, laßt heulen den Wind!
„Ich übe die erste, die heilige Pflicht!
„Der Vater im Himmel verläßt mich nicht!“

Dies rufend, es kühn in den Nachen springt,
Und schaffet mit emsigem Fleiß und ringt,
Zu stoßen den Nachen von Ufers Rand;
Der Wille ist stark, zu schwach ist die Hand.

Da steht es die Wirthin um Hülfe an,
Die stößt in die tobenden Fluthen den Kahn;
Da schwebt er, da schwankt er, sinkt nieder und
steigt,
Susanne in Todesgefahr nicht erbleicht.

Sie rudert so kräftig mit Gottvertraun;
Die Männer schon nahe die Hülfe schau'n.
Es strahlet den Armen der Hoffnungsstern.
„Willkommen, Susanne, du Engel des Herrn!“

Doch ach! Susanne, du wagtest zu viel!
Dein Schiff ist der stürmischen Fluthen Spiel.
Die Wellen umfreisen den schwankenden Kahn,
Er kann sie nicht theilen, er kann sich nicht nah'n.

„Nur muthig, Kind! ist Gott mit mir,
„So theil' ich die Wogen und schwimme zu dir,“
Ruft Martin und wirft sich mit gläubigem Muth
Hinein in die Strudel der rauschenden Fluth.

Da kämpft er, von wirbelnden Wogen gewiegt,
Bis glücklich er Wirbel und Wogen besiegt;
Dann kräftigen Armes den Nachen er zwingt,
Daß schnell auch die Rettung des Freundes ge-
lingt.

Und wie nun des heißesten Dankes Zoll
Dem Mund der geretteten Männer entquoll,
Susanne in Demuth vor Gott sich neigt,
Mit Augen voll Liebe gen Himmel zeigt.

„Gott war unser Retter in Wogen und Wind!
„Ihu preiset!“ So redet das fromme Kind,
Und eilt — den Himmel im Herzen — zur Ruh
Der friedlichen Hütte der Eltern zu.
Friedrich Kuchler.

Irret euch nicht, Gott läßt sich
nicht spotten.

Dieses Wort der heil. Schrift ist wohl schon
öfter bewahrheitet worden, als man weiß;
deshalb muß uns jeder neue Beleg hiezu
sehr willkommen seyn.

Am letzten heil. Pfingstabend saßen mehrere
Bauern zu Gütersbach, im Obenwalde, im
Wirthshaus beim Kartenspiel bis tief in die
Nacht. Einer davon, der schon seine ganze
Baarschaft verloren hatte, sagte, als er den